

Briefe an den Redaktor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader**

Band (Jahr): **60 (1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Ein mutiger Aufbruch

(vgl. Ausgabe 4/85 «Vorwort des Redaktors»)

Normalerweise lese ich den «Schweizer Soldat» nicht. Vielleicht war das ein Fehler. Denn sonst wäre ich – angenommen, Leute Ihrer «demokratischen» und «menschlichen» Qualitäten sitzen überall an den massgeblichen Stellen der Schweizer Armee – schon viel früher darauf gekommen, dass die Armee schleunigst abgeschafft werden muss. Ihr Artikel «Ein mutiger Aufbruch?» beweist mir das. – Was Sie sich darin gegenüber Roger Kobel geleistet haben, stimmt mich sehr traurig und nachdenklich. Bisher glaubte ich, in der freien Schweiz sei es auch das gute Recht eines Roger Kobel, eine eigene Meinung zu besitzen und diese auch ungefährdet äussern zu dürfen. Beispielsweise sogar die Meinung, die Armee (nicht nur der Schweiz allein, aber auch diese) sei eine überlebte, unfreiheitliche, reichlich undemokratische und Menschen eher gefährdende als wirklich schützende Sache. Wobei das übrigens nicht nur seine Meinung, sondern sogar seine tiefste Überzeugung sein könnte. Und auch sein dürfte. Genauso, wie auch Sie Ihre Meinungen und Überzeugungen haben. Weiter hielt ich es für sein gutes, demokratisches Recht, mit Initiativen und andern demokratischen, freiheitlichen und menschenwürdigen Mitteln für ihm notwendig erscheinende gesellschaftliche Änderungen kämpfen zu dürfen. Und nicht zuletzt hielt ich es für sein gutes, von anständigen Staaten respektiertes Recht, dass er den Beruf eines Gymnasiallehrers erwählen und auch ausüben darf. Nicht zuletzt deshalb, um junge Menschen auf ein friedliches, gesundes, von Not, Ängsten und Repressionen möglichst freies Leben vorzubereiten.

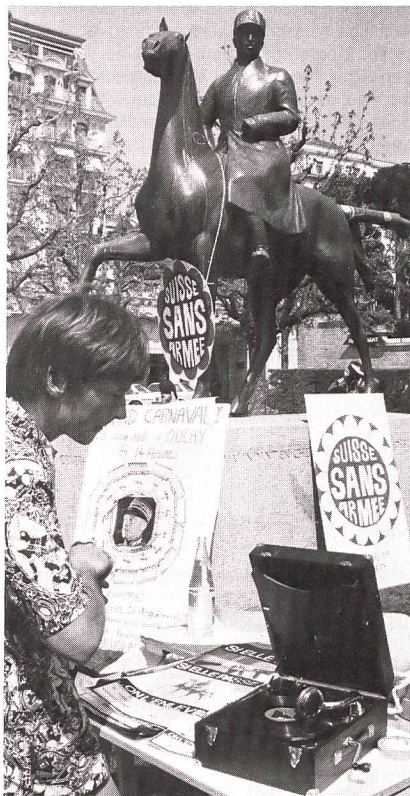
Sie scheinen mir und Ihren Lesern jedoch beweisen zu wollen, dass ich – was meine bisherige Vorstellung einer toleranten, freiheitlich-demokratischen Schweiz betrifft – gründlich irrte, und dass dem nicht so sein darf. Ja, dass die «Freiheiten» und Leben «beschützende» Armee vielmehr die Funktion hat, in «schöner» Nazi-Manier Menschen anzugreifen, sie um ihre Stellen zu bringen und was sonst noch so alles im 1000jährigen Reich in bekannter Weise an Unmenschlichkeit üblich war. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie so offen-Herzig gezeigt haben, was Sie, mit Ihrer armee-erhaltenden Gewaltgläubigkeit, unter Freiheit, Toleranz, demokratischen Spielregeln, Menschlichkeit und ähnlichen Grundwerten wirklich verstehen.

Darf ich trotzdem von Ihnen erwarten, dass Sie in sich gehen, sich eines besseren besinnen, sich auch bei Roger Kobel entschuldigen und mithelfen, ihm und ähnlich Gesinnten die Schwierigkeiten wieder aus dem Wege zu räumen, die Sie mit Ihrem bedauerlichen, höchst undemokratischen Vorwort ihm und Gleichgesinnten bereiten wollten? Oder übersteigt dies Ihre Kräfte als guter, armeebefürwortender Schweizer? Müssen ein Mindestmass an Anständigkeit, an Menschlichkeit einerseits und an armeebefürwortender Überzeugung andererseits sich gegenseitig ausschliessen? Für alle Zeiten?

Auf einen mutigen Aufbruch des in bedenklichem Fahrwasser segelnden Ernst Herzog hoffend

Ralf W aus L

PS: Nicht ganz im Sinne von Ihnen meine ich also: «Den politischen und den kirchlichen Behörden aber ist der Rücken zu stärken im Willen, die Schulen und Kirchen freizuhalten von jeglicher Hetze... und Kopfjägerei durch SS-Chefredaktor Ernst Herzog».



Dass der (Viel-)Leserbriefschreiber Ralf W aus L aus reinem Zufall unsere Zeitschrift gefunden und also gleich mit einer doch recht umfangreichen Zuschrift beglückt hat, weiss ich zu schätzen. Ich honoriere sein Bemühen, indem ich den Brief ungekürzt veröffentliche. Er wird dann zumindest dem «in schöner Nazi-Manier Menschen angreifenden SS-Chefredaktor Herzog» kaum vorwerfen können, die «demokratischen Spielregeln» nicht zu kennen. Das zur Einleitung. Wie der H Frei aus Z, ist auch der Ralf W aus L ein aktiver Pazifist, der sich darauf spezialisiert hat, seine Überzeugung in Form von Leserbriefen an die Zeitungsleserinnen und Zeitungsleser zu bringen. Das ist sein gutes Recht, und dagegen ist nichts einzuwenden. Merkwürdig ist nur die offensichtliche Tatsache – und der wiedergegebene Leserbrief bezeugt es –, dass für Ralf W und Konsorten jede Gelegenheit gut ist, unsere Armee zu verunglimpfen, hohe Armee-führer verächtlich zu machen und auch nicht vor Gewalt zurückzuschrecken, um der Armee Schaden zuzufügen. Das hier veröffentlichte Bild (aufgenommen am 21. April 1985) dokumentiert meine Feststellung: Um Unterschriften für ihre staatsfeindliche Initiative «Für eine Schweiz ohne Armee» zu sammeln, missbrauchen Roger Kobels Anhänger sogar das Denkmal von General Guisan in Ouchy. Ich kann nur hoffen, dass sich einige Mitbürger gefunden haben, die diesem üblen Spuk ein rasches Ende bereiteten. Aber das wäre nach Ralfs Demokratieverständnis wohl wieder «unmenschlich» gewesen. – Merkwürdig also ist

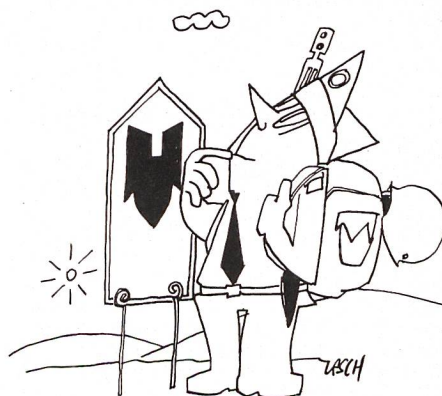
die Tatsache, dass diese Leute die Toleranz unserer demokratischen Einrichtungen und unserer demokratischen Gesinnung bis zum äussersten ausnutzen, um die Armee als eines der wichtigsten Instrumente zum Schutze eben dieser demokratischen Freiheiten zu bekämpfen. Wenn sich aber jemand findet, der diese Sorte Mitbürger in die Schranken weist (sei das publizistisch oder sonstwie), ihre Aktivitäten kritisiert, ihre Methoden entlarvt, ihre Ziele verurteilt, dann wird Zeter und Mordio geschrien! Dann werden im Handkehrum wir als Nazis beschimpft, als Menschenjäger und Freiheitsfeinde. Nach der Logik solchen Verhaltens zu forschen, lohnt der Mühe nicht. Es ist noch allemal die Taktik der Extremisten gewesen, ihre Gegner dessen anzuklagen, was sie selber praktizieren. Ralfs Brief ist der überzeugende Beweis dafür, und deshalb habe ich seine Zuschrift veröffentlicht.

+

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zu danken für Ihr mannhaftes Vorwort in der Aprilnummer Ihrer Zeitschrift. Sie haben mir aus dem Herzen gesprochen, und zwar sowohl mit Ihren trefflichen Ausführungen zu dieser geradezu verbrecherischen Initiative für die Abschaffung der Armee, wie auch mit Ihrer Meinung über die «BaZ». – Zu den Urhebern dieses Anschlags auf unsere Landesverteidigung gehört auch ein gewisser Hans Pestalozzi, Ex-Major unserer Armee (er soll einer der grössten Brüller in Uniform gewesen sein!) und ehemals als «Kulturboss» beim Migros-Genossenschaftsbund beschäftigt. Nach seinem Rausschmiss bei diesem Unternehmen ist er bis heute (vor allem in der Bundesrepublik) als «Aussteiger» gefeiert worden. Ich habe diesen Pestalozzi einige Male am Radio sprechen gehört. Dabei ist mir aufgefallen, dass er beinahe in jedem Satz das Wort «wahnsinnig» gebraucht hat. Ich meine, dass das Bände spricht in bezug auf die Psyche dieses Mannes. – Und was ist von einer Zeitung zu halten, die in Ihrer Ausgabe vom 13. Dezember 1984 einen Christoph Mangold ungehindert den Präsidenten der USA als einen «nukleargeilen Polit-Sunnyboy» beschimpfen lässt? Tiefer kann das Niveau einer linksgedrallten Gazette kaum mehr sinken.

Four Max T aus B

+



Friedenszonen – geboren aus einem Trugschluss und Rechtsbruch

Zweck des «Teilaustrittes aus der Schweiz Eidgenossenschaft», der «Verweigerung sämtlicher militär- und zivildienstlicher Pflichten», der «Schaffung von Friedenszonen, die durch Waffen nicht verteidigt werden» sollen, sei, sich von der «Mitschuld am Wettrüsten zu befreien» und das «Misstrauen gegenüber der Schweiz» durch die Abschaffung der vorhandenen Waffen auszuschalten. Dieser totale Realitätsverlust der am 5.11.82 gegründeten Aktion «Friedenszonen» entspringt zwei Quellen: einerseits aus naiven Trugschlüssen, zum andern aus arrogantesten Rechtsbrüchen.

Zum ersten: Man will sich «schutzlos» geben, um sich zum Spielball derjenigen Einflüsse zu machen, welche man gar nicht erst in den Griff zu bekommen versucht. Man müsse nur «die Drohung mit der Massenvernichtung» verbieten. Fragen aus Orientierungsgründen tun hier not: Ist es wahrscheinlich, dass die bürgerlichen Freiheiten in den Diktaturen erblühen werden, der Hunger von den fünf Kontinenten verschwinden und das

Paradies auf Erden anbrechen wird, wenn man die «Drohung mit den Massenvernichtungsmitteln verbietet»? Wird hier nicht die Weltgeschichte zur Rüstungsgeschichte, zur Heilsgeschichte verkürzt? Wieso lässt das Aktionskomitee die waffenfreien Zonen nicht durch die UdSSR anerkennen, damit sie in ihren militärischen Plänen ausgeklammert bleiben?

Zum zweiten: Man zieht die Beziehung zu sich selbst der Beziehung zum Staat und dessen politischen Denk- und Handlungsgrundsätzen vor. Das ist nicht nur narzistisch, sondern rechtsbrecherisch. Es gibt kein Ausscheren aus der demokratisch beschlossenen Rechtsordnung, es sei denn, dieses werde konsequent betrieben. Wenn man den Schutz des Staates kündigt, dann sollte man auch auf das durch ihn geschützte Privateigentum oder seine soziale Leistung verzichten und das Land verlassen. Doch dazu ist man offenbar zu feige, zu egoistisch. Nun, gesetzt der Fall, der Staat verweise solche Abtrünnigen, Treulosen des Landes anstatt ihnen die Segnungen der neutralen Schweiz weiter zu gestatten, warum würden sie nicht in der UdSSR oder in Ostdeutschland um Asyl oder um Gesuche um Friedenszonen nachsuchen?

Wie dem auch sei, in Anbetracht des Ertrunkenseins in Widersprüchen dieses Komitees und der Bedrohung durch die sowjetischen ideologisch-militärischen Ziele bleibt der Schutz unserer Neutralität durch Waffen das für die absehbare Zukunft denkbar Vernünftigste. Hptm Hans E aus Z

Militaria

Max Friedmann, Untere Hauptstrasse 100, D-7064 Remshalden – ein treuer Leser unserer Zeitschrift –, sucht das «**Liederheftli der Schweizerischen Fliegertruppe**», 1930, Dübendorf. Max Friedmann hat vor 55 Jahren in Dübendorf seine RS absolviert und damals das erwähnte Büchlein an einem Zeitschriftenkiosk vor dem Flugplatz erworben. Leser, die über ein solches «Liederheftli» verfügen und es entbehren können, setzen sich mit Max Friedmann direkt in Verbindung.

LITERATUR

Edmund Müller

Logistik für Jedermann

Schriftenreihe «Gesamtverteidigung und Armee», Band 12, Verlag Huber, Frauenfeld, 1984

Der langjährige Unterstabschef Logistik und derzeitige Kommandant der Felldivision 8 war für die Verfasser dieses Buches prädestiniert wie kein anderer. Er hat die neue Versorgungskonzeption massgeblich gestaltet und mitgeprägt. Auch für den Laien gut verständlich, ohne deswegen wesentliche substantielle Abstriche machen zu müssen, bringt Müller dem Leser den Begriff «Logistik» näher und erläutert diesen und seine Bedeutung anhand von einigen Kriegsbeispielen. Praxisbezogen und angereichert mit Zahlenbeispielen, Bildern und aussagekräftigen Graphiken lassen sich die wichtigen und vermeintlich «nüchternen» Informationen einfach und kurzweilig aufnehmen. Die Komponenten der Logistik, nämlich Sanitätsdienst, Versorgungs-, Transport- und Territorialdienst, ihre Organisationsform, das Zusammenspiel mit Armee und zivilen Instanzen und Einrichtungen, werden plötzlich transparent. Mit diesem Werk ist der Sache, nämlich das Funktionieren und die Bedeutung der Logistik einem breiteren Kreise zugänglich zu machen, ein guter Dienst erwiesen worden. JKL

+

Wolfgang Hirschfeld

Feindfahrten

Das Logbuch eines U-Boot-Funkers

Heyne, München, 1985

Ein ehemaliger Funker schildert seine Erlebnisse und Eindrücke an Bord deutscher U-Boote während des Zweiten Weltkrieges. Beschreibungen vom Leben an Bord unter erschwerten Bedingungen und von Einsätzen wechseln ab. Hirschfeld hat die lebendig geschilderten Erlebnisse auf sieben Feindfahrten an Bord der U-Boote U-109 und U-234 erfahren. JKL

+

Karl-Wilhelm Wedel, Herausgeber

Verwundetentransport gestern und heute

Verlag Bernard & Graefe, Koblenz, 1984

Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick über den Verwundetentransport im 19. Jahrhundert und während des Zweiten Weltkrieges werden in kleinen Kapiteln von kompetenten Militärärzten verschiedener Nationen Organisationsformen des Vw Trsp in fremden Streitkräften (Israel, US Army in Europa) dargestellt. Der Abhängigkeit des Vw Trsp von taktischer Lage und örtlichen Forderungen sowie der Bedeutung von Selbst- und Kameradenhilfe für die Herstellung der Trsp-Fähigkeit sind spezielle Kapitel gewidmet. Dabei werden praktische Erfahrungen der Neuzeit mitgeteilt, konkrete Hinweise gegeben und Schlüsse gezogen. – In einem zweiten Teil werden anhand von reichlichem Fotomaterial, Prinzipskizzen, Checklisten und tabellarischen Darstellungen der Vw Trsp im Heer, über See und einigen Überlegungen zu einem Luft-Trsp-System für Verwundete aufgezeigt. Auch der zivile Kranken- und Verletzten-Trsp im Katastrophen- und Verteidigungsfall wird in einem eigenen Kapitel erörtert. – Während der Inhalt des ersten Teiles in leicht lesbarer Art jedem Kdt bzw Stabsangehörigen zur Bereicherung seiner Kenntnisse empfohlen werden kann, wird der zweite Teil mit seiner Fülle von teils komplexen Details und Berechnungen allen viele Denkanstösse und Ideen vermitteln, die sich mit Planung in San D (Armee und Zivilschutz) zu befassen haben. Egli

+

Hans Werner Neulen

An deutscher Seite

Universitas-Verlag, München, 1985

Kurz nach dem Ausbruch des deutsch-russischen Kriegs, im Jahr 1941, erklärte Hitler, dass er nur den Deutschen das Tragen von Waffen unter den deutschen Fahnen erlaube; aber schon ein Jahr später zwangen die schweren Mannschaftsverluste die Deutschen, auch Angehörige anderer Nationen in die Wehrmacht und vor allem in die Waffen-SS aufzunehmen. Insgesamt sind während des Zweiten Weltkriegs rund 1½ Millionen Ausländer unter den deutschen Waffen gestanden; von diesen stammten rund eine Million aus der Sowjetunion, während sich die übrigen aus allen Staaten der Welt rekrutierten. – Neulen gibt in seinem Buch einen weitgespannten Überblick über diese «Fremden», die auf deutscher Seite gekämpft haben. Er legt eine lesenswerte Übersicht über die sehr verschiedenartigen Motive, welche die Mitkämp-

fer zu ihrem Handeln bewogen haben, vor, umreißt die zahlenmässigen Grössen und die Formen ihres Einsatzes und schildert die vielfach bitteren Schicksale dieser Helfer, von denen rund 250 000 Mann ihren Einsatz schon im Krieg mit dem Leben bezahlt haben. Von besonderem Interesse sind für uns die Darstellung der Mitwirkung von rund 1400 Schweizern, die in den verschiedensten Formen an Hitlers Seite gewirkt haben; dabei bezieht sich die Schilderung allerdings weniger auf ihr militärisches Wirken, als vielmehr auf ihre allgemein politische Tätigkeit. Das vom Verfasser gezeichnete Bild ist nicht ohne Einseitigkeiten und kann nicht als abschliessend betrachtet werden. Aus schweizerischer Sicht ist besonders auch das harte Schicksal der sowjetrussischen Mitgänger interessant, hat doch auch unser Land die nach Kriegsende aus Deutschland in die Schweiz übergelaufenen Sowjetangehörigen zu einem grossen Teil in ihr Heimatland zurückgeschickt. Kurz

+

Manfried Rauchensteiner

Krieg in Österreich 1945

Österreichischer Bundesverlag, Wien, 1984

Neudrucke militärwissenschaftlicher Werke gehören zu den Seltenheiten, und wo es sie gibt, zeugen sie von der Qualität und der wissenschaftlichen Nützlichkeit eines Buches. Dies ist deutlich der Fall bei diesem neu aufgelegten Standardwerk des heute führenden österreichischen Militärgeschichtlers Manfried Rauchensteiner. Ein Schwergewicht in der sehr umfassenden Darstellung der Endkämpfe des Kriegs in unserem österreichischen Nachbarland bilden die Kämpfe um Wien, die innerhalb von nur zehn Tagen ausgefochten wurden, wodurch Wien das Schicksal von Budapest erspart geblieben ist. Aus schweizerischer Sicht ist vor allem der Endkampf um die an unser Land angelehnte, publizistisch weit überbewertete «deutsche Alpenfestung» von Interesse, die einen deutlichen Anknüpfungspunkt an das schweizerische Reduit darstellt, dem aber die entscheidenden Voraussetzungen für eine wirkungsvolle Abwehr fehlten. Interessant für uns, da sie in mehrfacher Verbindung mit der Schweiz standen, sind auch die Unternehmungen der österreichischen Widerstandskämpfer. Das Buch Rauchensteiners hat als grundlegendes Werk über die dramatisch bewegten Endkämpfe in Österreich im Jahr 1945 längst seinen festen Platz in der Geschichte des Zweiten Weltkrieges erworben. Es hat auch bei uns die gebührende Aufmerksamkeit gefunden und darf auch weiterhin volle Beachtung beanspruchen. Kurz